№ 287. Donnerstag, den 7. Dezember 1893.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Ein Reichsmilitärstrafrecht.

Durch die jüngsten Etatsberathungen des baierischen Landtags ist die Frage der Einführung eines Militärstrafrechts für das Reich, von der wir eine zeitgemäße Umgestaltung unseres preußischen Militärstrafprozesses erhoffen, wieder in den Vordergrund getreten. Bei dem Etatskapitel „Militärjustiz" brachte der Abg. Frhr. v. Stauffenberg die Mängel des baierischen Militärstrafverfahrens zur Sprache, deren Abstellung durch Aenderung des baierischen Gesetzes er jedoch nicht befürwortete, weil er auf das baldige Zustandekommen eines allgemeinen deutschen Militärstrafrechts mit Bestimmtheit hofft. In Anknüpfung an diese Darlegungen richtete der Abg. v. Vollmar an den Kriegsminister die Frage, ob das Gerücht zutreffend sei, daß zwischen den Regierungen bereits eine Einigung über ein solches neues Strafrecht zustande gekommen sei, das aber angeblich keineswegs den darauf gesetzten Hoffnungen entspreche, weil es in allen wesentlichen Punkten auf dem preußischen Verfahren beruhen solle. Die Erwiderung des Kriegsministers Frhrn. v. Asch gab in mehrfacher Hinsicht bedeutungsvolle, aber keineswegs erfreuliche Aufklärung über den jetzigen Stand der Frage. Wie er mittheilte, sind im Jahre 1890 und 1891, also unter den preußischen Kriegsministern v. Verdy und v. Kaltenborn thatsächlich zwei Entwürfe einer Militärstrafprozeßordnung für das Reich fertig gestellt worden; es ist aber nicht gelungen, die kaiserliche Zustimmung zu denselben zu erhalten. Seitdem hat die Sache vollständig geruht. So viel ist sicher, daß das Bedürfniß, dem Reiche ein einheitliches, der heutigen Rechtsanschauung entsprechendes militärisches Strafrecht zu geben, von Tag zu Tag stärker empfunden wird. Der Abg. v. Stauffenberg hat mit Recht auf Erfahrungen aus der jüngsten Zeit hingewiesen, aus denen weitere Kreise erst darüber belehrt worden sind, daß auch Personen, die mit dem Militärdienst nicht mehr in Verbindung stehen, der Militärjustiz noch unterliegen. Vorgänge, wie der Fall Gradnauer, bringen den weitesten Kreisen die Dringlichkeit eines auf den allgemein anerkannten Grundsätzen des Kriminalrechts aufgebauten Militärstrafprozesses am Besten zum Bewußtsein. Daß trotzdem die Sache noch immer auf dem alten Fleck steht, erklärt sich aus der auf militärischem Gebiete noch ganz besonders stark entwickelten Abneigung, dem Zeitgeist Zugeständnisse zu machen. Die Ansichten der alten Schule sind da noch vielfach sehr mächtig. Man weiß, wie sehr sich Kaiser Wilhelm I. gegen Neuerungen auf rein militärischem Gebiet gesträubt hat, von deren Nothwendigkeit für die Aufrechterhaltung unserer Schlagfertigkeit man sonst innerhalb der Armee fast allgemein durchdrungen war, und die fast im selben Augenblicke einführt wurden, als der greise Kaiser die Augen geschlossen hatte. Auch jetzt soll angeblich ein dieser älteren Schule angehörender Monarch das alleinige Hinderniß für die Reform des militärischen Strafrechts sein. Ein Berliner nationalliberales Blatt hat jüngst, ohne den Namen zu nennen, aber in einer jede Mißdeutung ausschließenden Weise auf den König von Sachsen als denjentgen hingewiesen, dessen Einspruch gegen eine solche Reform entscheidend gewesen sei. Immer sollen es Gründe der Disziplin sein, welche ein Militärstrafverfahren in den Formen und nach den Grundsätzen, die für unsere gemeinen Gerichte maßgebend sind, angeblich unmöglich machen. Da ist es nun interessant, aus dem Munde des baierischen Kriegsministers, der in preußischen Anschauungen aufgewachsen ist und sich offen als ein Gegner des in Baiern bestehenden Verfahrens bekennt, das Eingeständniß zu hören, daß durch die bei uns so viel angefeindete Oeffentlichkeit der Verhandlungen, die Armee im Großen und Ganzen keinen Schaden habe, wenn der Minister auch nicht zugeben will, daß die Disziplin dadurch gefördert werde. Das Tröstlichste an den Aeußerungen des Ministers war die Versicherung, daß die baierische Regierung, entsprechend ihrer früher abgegebenen Erklärung, nach wie vor für die Oeffentlichkeit des Verfahrens eintreten wird. Das ist wenigstens ein Schutz gegen die Verallgemeinerung derjenigen Grundsätze, welche heute leider noch das preußische Strafrecht beherrschen und damit zugleich eine Bürgschaft dafür, daß in absehbarer Zeit mit diesen Grundsätzen gebrochen werden wird.

Vom Reichstage.

In der Sitzung am Dienstag stand auf der Tagesordnung die erste Berathung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Gesetzes betr. die Erhebung von Reichsstempelabgaben.

Baierischer Finanzminister v. Riedel erklärt, das vorliegende läßt sich nicht loslösen von der Frage der Finanzlage überhaupt. Die Ausgaben im Reiche müssen in den nächsten Jahren erheblich steigen, dabei sind die Einzelstaaten schon jetzt in den größten Verlegenheiten, die bei weiterem Wegfall von Ueberweisungen noch wesentlich steigen müssen. Redner nennt die direkte Besteuerung ungerechtfertigt und einen Eingriff in die Selbstständigkeit der Einzelstaaten. Die verbündeten Regierungen stehen der Lage der arbeitenden Klassen durchaus nicht gleichgültig gegenüber. Es seien Steuerobjekte gewählt, welche den kleinen Mann nicht belasten. An eine Steuerbewilligung auf Vorrath sei keine Rede, was angesichts der fast 2 Milliarden Schulden des Reichs wohl selbstverständlich ist. Die Tabaksteuer sei nicht abgethan, wenn sie abgelehnt werde, dieselbe wird in kürzester Zeit wiederkehren.

Abg. Richter (frs. Vp.) kritisirt in scharfer Weise die Abschweifung des Vorredners, der allerdings nicht zur Sache gerufen werden könne. Wenn die vorgeschlagenen Steuern so vorzüglich seien, solle man sie doch in Baiern einführen. Seine Partei macht den positiven Vorschlag, die „Liebesgabe" aufzuheben. Auf das Thema eingehend, verwahrt sich Redner gegen die Börsenbesteuerung. Die Auswüchse würden dadurch nicht beseitigt und nur eine Belastung des Publikums, auf welches die Steuer abgewälzt wird, hervorgebracht. Durch die Verdoppelung der Börsensteuer würde namentlich der Provinzbankier leiden, der durch seine Personalkenntniß gerade in der Lage ist, solide Kreditgeschäfte zu vermitteln. Der Provinzkunde würde unter Umgehung seines Bankiers an die Zentrale getrieben, um der strengen Kontrole zu entgehen. Die Defraudationen bei der Börsensteuer betragen nicht soviel, als die bei der Branntweinsteuer. Die Quittungssteuer lehnt Redner heut und immer ab, da dieselbe eine ganz unberechtigte Belastung des Verkehrs ist. Durch eine zu hohe Besteuerung der Börse wird das Kapital ins Ausland getrieben, was bei dem niedrigen Stande unserer Konsols zu denken giebt. Redner wendet sich gegen den Frachtstempel und bemerkt am Schlusse, daß gerade diejenigen Parteien, welche die Militärvorlage angenommen haben, die Pflicht hätten, uns vor all' den schweren Belästigungen, die hier dem ganzen Volke zugedacht sind, zu schützen! (Beifall.)

Reichsschatzsekretär Graf v. Posadowski wendet sich gegen die Ausführungen Richter's. Die Börse entwickele sich in Bezug auf die Umsätze fortwährend. Die Vertheilung der projektirten Steuer sei eine wohlüberlegte und gerechtfertigte; sie habe auch Verbesserungen, wie z. B. beim Deportgeschäft, wo heute eine Doppelbesteuerung vorliegt, im Gefolge. Die Heranziehung ausländischer Papiere zur Steuer ist gewiß berechtigt. Das Arbitragegeschäft ist mit dem Wechselgeschäft eng verbunden, und da dieses schon freigelassen, so wäre es eine zu weitgehende Vergünstigung, wenn man nun auch die Arbitragegeschäfte freilassen wollte. Die meisten Einwendungen gegen die sogenannten Verkehrssteuern seien hinfällig. Daß die Quittungssteuer den Arbeiter belaste, glaubt Redner nicht, daß sie dem Wucher begegne, sei nicht behauptet. Daß der Check- und Giro-Verkehr ärmere Schultern treffe, könne kein verständiger Mann behaupten. Wir können Sie nur bitten, die Vorlage entweder wohlwollend zu prüfen oder aber bessere Vorschläge zu machen, da die Nothwendigkeit der Beschaffung neuer Steuern vorliegt. (Bravo rechts.)

Abg. Graf Kanitz (dk.) erörtert in längerer Ausführung die üblichen Börsengeschäite, die sich in hohen Umsätzen bewegen und eine Besteuerung wohl vertragen. Eine Reform der Börsensteuer im Sinne der Vorlage sei nothwendig. Das Lotteriespiel sei, wenn es in geregelter Weise vor sich gehe, nicht unmoralisch, das Reich müsse die Leitung desselben in die Hand nehmen. Redner macht einige Vorschläge zur Berücksichtigung in der Kommission. Im Allgemeinen hofft er, die Bevölkerung werde sich bald an die neuen Stempelabgaben gewöhnen. — Die Weiterberathung erfolgt Mittwoch 1 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Dezember.

— Der Kaiser empfing Montag den Prinzen Friedrich Leopold. Dienstag Vormittag nahm er den Vortrag des Obersten von Lippe entgegen und empfing später den Grafen von Stolberg-Roßla. Am Nachmittag wurde Graf Klinckowström mit dem Trompeterkorps der Gardekürassiere zur Vorführung alter deutscher Märsche empfangen.

— Glückwunschtelegramm des Zaren. Einem Petersburger Telegramm der „Köln. Ztg." zufolge hat der Zar ein Glückwunschtelegramm an den Kaiser und den Grafen Caprivi zur glücklichen Abwendung des Mordanschlages gesandt.

— Die Reichstagsferien sollen nach dem „Hamb. Korr." vom 15. Dezember bis 9. Januar dauern.

Feuilleton.

Auf dem Wendenhofe.

Original-Novelle von **Th. Schmidt.**

(Nachdruck verboten.)

I.

Seit Mittag war ein mit Schnee untermischter Regen herniedergerieselt und hatte sich mit dem auf den Straßen und Höfen der Residenz lagernden Schmutz zu einer schlüpfrigen breiigen Masse verwandelt, oder auch da, wo das Pflaster sich im schlechten Zustande befand, kleine Tümpel gebildet, bei deren Anblick nervösen Menschen eine Gänsehaut über den Rücken läuft und ihnen das Trostlose eines solchen deutschen Wintertages so recht zu Gemüthe geführt wird. Bleigrau und regenschwanger hingen die Wolken am Himmel und monoton tropfte das Wasser aus einer schiefhängenden und geborstenen Dachrinne auf das vorstehende Blech des kleinen Fensters eines grau getünchten Hinterhauses. Es war das einzige Fenster im vierten Stock, welches einen Ausblick unten auf den unsauberen Hof und hinauf zu dem grauen Wolkenhimmel gestattete, vor- und seitwärts erblickte das Auge nur Steinwände himmelhoch strebender Hinterhäuser, in deren Fenster das Tagesgestirn wohl noch nie seine Strahlen geworfen hatte.

Das bleiche, junge Mädchen mit den feingeschnittenen Zügen und dunklen Ringen um die großen blauen Augen, welches an jenem einen Fenster steht und dessen Blicke weit über die rußigen Dächer hinwegzuschweifen scheinen zu freundlicheren Bildern, als sie ihre Umgebung zu bieten vermögen, muß wohl schwere Seelenkämpfe erlebt und bitteres Leid erfahren haben, bevor es an diesen Ort, an den nur die Armuth sich zu flüchten pflegt, angelangt ist. Armuth und Reichthum — wie nahe wohnen sie in Großstädten neben einander! Und was würden die reichen Damen wohl für Augen machen, die täglich vorn in den luxuriösen Laden der Firma Nordheim und Sohn eintreten und die eleganten Mäntel bewundern, welche aus dem „Atelier" der Genannten hervorgehen, wenn sie nur einen Blick in dieses „Atelier" und auf seine weiblichen Bewohner werfen könnten.

Hoch oben im vierten Stock liegt sie, die Mäntelwerkstatt, eine dunkle, steile, schmale Treppe mit ausgetretenen Stufen führt von dem neuen im modernen Stile erbauten Vorderhause zu ihr hinauf und eine nach Kohlendunst und Bügeleisen riechende Luft strömt dem Eintretenden aus dem kleinen niedrigen Raume entgegen; und in dieser Atmosphäre arbeiten sieben junge weibliche Wesen mit bleichen Gesichtern und hohlen Augen, welche die Damen nun und nimmermehr für die Verfertiger ihrer eleganten Mäntel halten würden. Ein Bild großstädtischen Elends — wer es kennen lernen will, der verschaffe sich Eintritt in die Werkstätte der Mäntelnäherinnen in der Residenz — er wird bald gefunden haben, was er sucht.

Das junge Mädchen am Fenster starrt unverweilt und regungslos ins Leere; der Tag geht zur Neige und durch das einzige Fenster, um das sich die sechs anderen Mädchen im Halbkreis an einen Tisch gruppirt haben, bricht die Dämmerung herein. Die Mädchen legen die Arbeit aus den Händen oder lassen die Nähmaschinen ruhen, von der drei tagaus tagein in Thätigkeit sind. Es ist vier Uhr und nach der „Werkstattordnung" der Firma Nordheim & Sohn ist von 4 bis 4½ Uhr Pause, in der die Mädchen ihr karges Vesperbrod verzehren können, wenn sie für solches bei dem geringen Lohn von 6 bis 8 Mk. die Woche bei täglich 12stündiger Arbeit noch Geld übrig haben. Bei vieren scheint das wirklich der Fall zu sein, während zwei nur eine Tasse schwarzen Kaffee aus der gemeinschaftlichen Kanne trinken und dann neben ihre Gefährtin ans Fenster treten, um auch einen Blick von dem Stück grauen Himmel zu erhaschen.

„Ist Ihnen heute etwas Unangenehmes widerfahren? Fräulein Marbes?" frägt die eine, eine kleine dunkeläugige Berlinerin das ins Leere starrende Mädchen. „Sie sind heute so still und niedergeschlagen?"

Die Angeredete schüttelt den schönen blonden Kopf. „Nein, Fräulein Therese. Ich denke an meine lieben Eltern. Heute vor einem Jahr starb mein guter Vater," antwortet sie traurig. Dabei bemerkt sie, daß die beiden Mädchen an ihrer Seite nicht wie die anderen einen Imbiß zu sich nehmen. „Bitte nehmen Sie." Ihre Hand hat schnell zur Seite in die Tasche ihres an einem Nagel hängenden Mantels gegriffen und ihr Vesperbrod hervorgezogen, welches sie in zwei Hälften zerbricht und den beiden Mädchen darreicht. „Aber so nehmen Sie doch," drängt sie, da die Mädchen bescheiden zögern, das Butterbrod anzunehmen. „Ich mag heute nichts und müßte die Stulle mit nach Hause nehmen, wo sie mir doch nicht mehr munden würde."

Die beiden Mädchen nehmen nunmehr dankend an und treten vom Fenster zurück, um die heute sichtlich wegen des Verlustes ihrer Eltern betrübte Direktrice in ihren Gedanken nicht zu stören.

Man hat Fräulein Marbes, die neue Direktrice, lieb gewonnen. Sie ist so ganz anders, als ihre Vorgängerin; seit dem Tage, da sie in das Geschäft eintrat, herrscht ein viel ruhiger, ein sozusagen „nobler Ton" nicht allein in der Werkstatt, sondern auch im Laden, den sie oft am Tage betreten muß, denn den kaufenden Damen ist bereits ihr guter Geschmack in der Auswahl der Stoffe und ihr sicheres Urtheil betreffs des Sitzes der Mäntel bekannt. Der Chef, sonst ein barscher mürrischer Mann, begegnet seiner „Direktrice" nur mit ausgesuchter Höflichkeit und das Ladenpersonal blickt zu der hohen schlanken Gestalt der „Neuen" mit einer gewissen Ehrfurcht auf. Warum? Diese Frage würde sich wohl schwerlich Jemand im Geschäft beantworten können. Fräulein Marbes ist gegen jeden gleich höflich und freundlich. Freundlichkeit und Höflichkeit werden aber bekanntlich von jungen viel eher als Blödigkeit oder Charakterschwäche, denn als Schutz gegen Keckheit und Zudringlichkeit angesehen, besonders wenn sich, wie hier, zu jenen beiden Eigenschaften noch die Schönheit zugesellt, welche für Personen in solcher untergeordneten, dienenden Stellung so leicht verhängnißvoll werden kann, wenn neben derselben nicht ein hoher sittlicher Ernst und echte, bewußte Frauenwürde einhergehen. Weiß man auch im Geschäft über das Vorleben der „Neuen" so gut wie nichts, so ist man doch schon nach kurzer Zeit zu dem Schlusse gekommen: Fräulein Marbes muß aus einer feinen Familie stammen und eine vorzügliche Erziehung genossen haben. Und da sie sich bislang tadellos hielt, das Muster von Ordnung und Pünktlichkeit war, in der Werkstatt kein unpassendes Wort duldete, im Laden höflich aber bestimmt, sowohl gegen den Prinzipal wie auch im Verkehr mit dem übrigen männlichen und weiblichen Personal, ihre Meinung äußerte oder Anordnungen traf, so konnte es nicht fehlen, daß sie bald im Geschäft

— Der frühere Kultusminister Graf Zedlitz wurde, wie der „Volksztg." aus Groß-Strehlitz in Oberschlesien gemeldet wird, bei einem Jagdausflug vom Schlage gerührt. Der Zustand ist bedenklich. Mehrere auswärtige Aerzte wurden hingezogen.

— Ueber die Notariatsgebühren wird der „Post" zufolge dem preußischen Landtag ein Gesetzentwurf zugehen.

— Die Handelsverträge. Am Dienstag Vormittag hat die Reichstagskommission zur Vorbereitung der Handelsverträge ihre Arbeiten fortgesetzt. Im Laufe der Debatte wurden wichtige Erklärungen abgegeben. Zur Diskussion stand der rumänische Handelsvertrag. In Bezug auf diesen führte der Zentrumsabgeordnete Dr. Lieber aus: Der rumänische Vertrag stehe nicht in nothwendigem Zusammenhange mit dem russischen; das Zentrum werde jeden Handelsvertrag an sich beurtheilen und diejenigen Verträge annehmen, die keine schädlichen Bestimmungen enthalten. Einige Zentrumsmitglieder ständen infolge von Wahlversprechungen auf einem ablehnenden Standpunkte gegenüber dem rumänischen Vertrage. Zum Schluß seiner Rede kündigte Dr. Lieber eine allgemeine Resolution zu Gunsten der Landwirthschaft an. Darauf erklärte Frhr. von Stumm, was den russischen Handelsvertrag anlange, so behalte er sich noch seine Stellung vor, der rumänische aber bringe keine Herabsetzung der Kornzölle, für diesen sei er bereit zu stimmen. An der weiteren Debatte betheiligten sich hauptsächlich die agrarischen Mitglieder der Kommission.

— Die Polenpolitik der Regierung erregt, wie das „Kleine Journal" schreibt, immer mehr Aufsehen. Für die Leistungen bei der Militärvorlage erwarten die Polen jetzt die Gegenleistungen, die ihnen theilweise schon durch die Einführung der polnischen Sprache in den Unterrichtsplan der polnischen Volksschulen geworden sind. Bei den bevorstehenden Debatten über die Handelsverträge wird die Reichsregierung aber wieder der Hülfe der Polen bedürfen, und es ist zu erwarten, daß die Polen mit einer größeren Begehrlichkeit hervortreten werden.

— In der Frage der Wiedereinführung der Berufung gegen Strafkammerurtheile, die, wie gemeldet, dem Staatsministerium gegenwärtig zur Beschlußfassung vorliegt, neigt, der „Nat.-Ztg." zufolge, die Mehrheit des Staatsministeriums dem Vorschlage des Justizministers zu, die Berufung von den Oberlandesgerichten entscheiden zu lassen. — Der „Post" zufolge ist es noch ungewiß, ob die Vorlage, betreffend die Revision der Strafprozeßordnung in der laufenden Reichstagssession eingebracht werden wird. Namentlich dürften die Verhandlungen im Bundesrathe ziemlich langwierig werden, wenn der preußische Antrag dahin ginge, die Berufungsinstanz an die Landgerichte anstatt an die Oberlandesgerichte zu überweisen.

— Zur Ueberfüllung im höheren Lehrfach. Es werden zur Zeit, wie der „Voss. Ztg." zufolge verlautet, von der Unterrichtsverwaltung Ermittelungen über die im höheren Lehrfach eingetretene Ueberfüllung von anstellungsberechtigten Lehrkräften angestellt, und zwar sollen dabei diejenigen Kandidaten in Betracht kommen, die in der Zeit vom 1. April 1888 bis Ende März 1893 ihr Probejahr vollendet und die Anstellungsberechtigung erlangt haben. Ferner soll festgestellt werden, wie viele erledigte Oberlehrerstellen vom 1. April 1892 bis Ende März 1893 durch kommissarisch beschäftigte Hilfslehrer an staatlichen und nichtstaatlichen Anstalten versehen wurden, wie viele Stellen wissenschaftlicher Lehrer überhaupt fehlen und durch Hilfsunterricht versehen werden und wie viele unter diesen Stellen als dauerndes Bedürfniß anzuerkennen sind. Sollte die Regierung wirklich beabsichtigen, geeignete Schritte zu einer Abkürzung des jetzigen Kandidatenelends zu thun, so würde sie bei dem gesammten höheren Lehrerstande gewiß auf den lebhaftesten Dank rechnen können.

— Im Kieler Spionenprozeß ist der Kieler Hafenpolizeibeamte Matzen zum 14. Dezember, 9 Uhr Vormittags, als Zeuge vor die vereinigten 2. und 3. Straffenate in Leipzig geladen worden. Der genannte Beamte hatte damals die beiden Franzosen speziell bei ihren Wanderungen auf dem Festungsterrain dies- und jenseits der Föhrde zu beobachten. Die Verhandlungen werden voraussichtlich zwei bis drei Tage dauern. In der bezüglichen Vorladung werden die Angeklagten als „Jean Baptiste Charles Robert, Mathieu Degony alias Robert Dubois und Genossen" bezeichnet.

Ausland.

Schweiz.

In Bern wählte der Nationalrath Comtesse aus Neuenburg (radikal) zum Präsidenten und Brenner aus Basel (radikal) zum Vizepräsidenten.

Italien.

Dem neuen Kabinet Zanardelli wird seitens der Oppositionspresse ein baldiges Ende prophezeit, und glaubt man nicht, daß es dem Einfluß Zanardellis gelingen werde, die geringe Autorität seiner Kollegen auszugleichen. Auch die übrige Presse spricht sich über das neue Ministerium nicht sehr sympathisch aus.

Spanien.

Aus Madrid meldet eine Depesche, der Justizminister bereite einen Gesetzentwurf zur Unterdrückung der Anarchie vor. — Laut einer dem „Kl. Journ." zugegangenen Privatdepesche sollen alle fremden Anarchisten ausgewiesen, alle einheimischen deportirt werden.

Wie vom spanisch-marokkanischen Kriegsschauplatz aus Melilla gemeldet wird, wünscht der Generalstab, wenn die friedliche Haltung der Mauren anhält, eine neutrale Zone um Melilla einzurichten.

Großbritannien.

In London entdeckten die mit der Beschlagnahme des Mobiliars eines verdächtigen Individuums betrauten Beamten in einem Zimmer des Hauses Chancerylane 27, in einer Blechbüchse 24 Pfd. Dynamit. Der Zimmerinhaber Namens Schneider war vor Eintreffen der Beamten entwichen. Das Dynamit wurde nach dem Polizeibureau in der Bothwellstreet geschafft und durch Wasser unschädlich gemacht.

In Glasgow drohen infolge der Weigerung der Grubenbesitzer, eine Lohnerhöhung zu bewilligen, 17 000 Bergleute, die Arbeit niederzulegen.

Amerika.

Die Botschaft des Präsidenten Cleveland an den Kongreß der Vereinigten Staaten ist am Sonntag verlesen worden. Dieselbe spricht sich eingehend über die Finanzpolitik aus. Sie widerräth übereilte und nicht ausgereifte Maßnahmen zur Regelung des Geldumlaufs und erklärt, das Land bedürfe in dieser Beziehung eines dauerhaften und umfassenden Finanzplanes. Ferner legt die Botschaft nahe, daß der Präsident ermächtigt werde, jederzeit, wenn die Umstände für eine Verständigung günstig seien, eine internationale Münzkonferenz einzuberufen. Ueber die Wirkung der Aufhebung der Shermanbill wird ausgeführt, die Aufhebung habe eine vollständige Veränderung der Währungsverhältnisse Amerikas herbeigeführt, der Präsident zweifle nicht daran, daß die Maßregel sich schließlich als höchst heilsam erweisen werde, augenblicklich jedoch sei es unmöglich festzustellen, was für Verhältnisse die Veränderung hervorrufen oder zu welchen Schritten die Gesetzgebung sich veranlaßt sehen werde. Nach der jüngsten finanziellen Störung sei Zeit zur Wiederherstellung des geschäftlichen Vertrauens erforderlich. Sobald das in Folge des herrschenden Mißtrauens angehäufte Geld wieder in den Verkehr gelangt sein werde, werde wahrscheinlich ein sicherer Weg zu einer gesunden, allen Bedürfnissen genügenden Währung gefunden werden; zu diesem Zwecke sei ein mäßiger Verzug bei Behandlung der Frage geboten.

Ueber die Ziele der Revolution in Brasilien hat Admiral Mello, das Haupt der Insurgenten, dem Korrespondenten des „Newyork Herald" gegenüber erklärt, daß alle Berichte über monarchistische Pläne seinerseits falsch seien; er wolle lediglich die republikanisch-konstitutionelle Regierung wieder einführen. — In Rio Grande do Sul, einer der größten Provinzen Brasiliens, macht die Revolution weitere Fortschritte.

Die Depeschenagentur „Dalziel" ließ aus einem angeblichen Privatbriefe mittheilen, an schweizerischen und deutschen Kolonisten in Argentinien wäre Raub, Mord, sowie Schändung an Frauen und Mädchen begangen worden. Nun hat der Schweizer Bundesrath von der Schweizer Gesandschaft in Buenos-Ayres eine Depesche erhalten, wonach die Lage absolut ruhig wäre. Die Zeitungsberichte über angebliche Greuelthaten seien reine Erfindung. Die Kolonisten hätten in Folge der revolutionären Vorgänge nur wenig gelitten.

Nach einer Depesche des „Newyork Herald" aus Lima hat die Regierung von Equador infolge der Angriffe auf die Gesandtschafts- und Konsulatsgebäude von Peru in Quito und Guayaquil und weitere Repressalien befürchtend, ihre Konsulate in Peru angewiesen, ihre Wappenschilder zu entfernen. Gleichzeitig wurde der Gesandte in Lima bis auf weiteres abberufen mit der Erklärung, daß dieser Schritt keineswegs den Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen herbeiführen solle. Der Gesandte wird sich nach Guayaquil begeben.

Auf Hawaii haben sich die Verhältnisse durch das Eintreten Clevelands für Wiedereinsetzung der Königin kriegerisch gestaltet, da die Republikaner Miene machen, einer solchen Wiedereinsetzung ernstlichen Widerstand entgegen zu setzen. Der neue amerikanische Gesandte Willis soll mit der Mission der sofortigen Wiedereinsetzung betraut worden sein.

Provinzielles.

d. **Kulmer Stadtniederung**, 5. Dezbr. [Neuer Landwirthschaftlicher Verein.] Wie sicher verlautet, werden die Eichwald-Ortschaften mit Ehrenthal einen neuen Landwirthschaftl. Verein gründen, weil einem Theil der Mitglieder des Vereins Podwitz-Lunau die Entfernung zu groß ist, um die Sitzungen regelmäßig zu besuchen.

× **Gollub**, 5. Dezember. [Vorschußverein.] In der Generalversammlung des Vorschußvereins am 18. v. Mts. wurden in den Aufsichtsrath gewählt die Herren Moses Kiewe, Johann Rohde und Lehrer Geyer. An Stelle des bisherigen Direktors Herrn Aronsohn wurde Herr Lehrer Kujawski gewählt, doch mußte der Vorsitzende diese Wahl für ungiltig erklären, da nach dem Vereinsstatut nur solche Genossen wählbar sind, die der Aufsichtsrath als Kandidaten vorschlägt. In der gestern vorgenommenen Wahl wurden die Herren Kujawski und Herrmann Lewin (Mühle Lissewo) vom Aufsichtsrath in Vorschlag gebracht und Herr Kujawski mit großer Majorität zum Direktor gewählt.

r. **Neumark**, 5. Dezember. [Vermischtes.] In der Generalversammlung des Kriegervereins wurden die Mitglieder des Vorstandes theils wieder-, theils neugewählt. — An Stelle des aufgelösten Jagdschutzvereins Lonkorz wurde hier ein Jagdverein gegründet. — Der Korbmacher P. von hier ist wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Schneidemühl, 4. Dezember. [Vom Unglücksbrunnen.] Der große Sandhügel, der nunmehr aufgeschüttet ist, hat bis jetzt noch nicht die erhoffte Wirkung ausgeübt. An mehreren Stellen sickert dem „Schneidem. Tagebl." zufolge aus dem Hügel Wasser heraus und sogar stand heute früh in einer kleinen Vertiefung oben auf dem Hügel auch Wasser. So winzig der Ausfluß des Wassers bei Beginn der jetzigen Arbeiten auch war, so ersieht man doch nachgerade, daß man auf diese Art und Weise noch sehr lange wird aufschütten müssen, um einen wirklichen Erfolg zu erzielen. Herr Beyer hat übrigens Recht behalten, wenn er sagte, die Quelle würde unter Terrain seitlich ausbrechen. Trotzdem die Kellerräume des Sommerfeld'schen Grundstücks mit Sand zugeschüttet sind, hat sich doch in den benachbarten Kellern Wasser eingefunden, das nach vorgenommenen Messungen seit Sonnabend um 7 Zentimeter gestiegen ist. Daß man es hier nicht mit Grundwasser zu thun hat, ist unzweifelhaft.

Danzig, 4. Dezember. [Ein schwerer Unglücksfall] hat sich der „D. Z." zufolge Sonnabend Vormittag auf der Weichsel in der Nähe des Durchstichsgebietes ereignet. Von einem Dampfer der Aktiengesellschaft „Weichsel" wurde ein Kahn den Fluß hinab geschleppt, der in der Nähe des Kanals bei dem heftigen Sturm und Wellengang plölich leck schlug und zu sinken anfing. Einigen Frauen und Kindern glückte es, sich auf ein anderes Fahrzeug zu retten, doch ging der Schiffer und sein ältester Sohn mit dem Kahne unter. Beiden gelang es jedoch, Deckbretter zu erfassen und sich an denselben festzuhalten. Im Vertrauen auf seine Schwimmfertigkeit ließ nach einiger Zeit der Sohn los und schwamm dem Ufer zu, konnte dasselbe jedoch nicht mehr erreichen und ertrank. Der Vater wurde vollkommen erstarrt im letzten Augenblick von dem Dampfer „Juno" aufgenommen.

Wehlau, 4. Dezember. [Von einem eigenartigen Mißgeschick] ist der Besitzer eines benachbarten Gutes betroffen worden. Derselbe fuhr in einer Nacht der vergangenen Woche mit einer größeren Anzahl in Körben untergebrachter Gänserümpfe nach Königsberg, um dieselben dort feilzubieten. Unterwegs gelang es Dieben, einen Korb mit fünfzehn Rümpfen vom Wagen zu stehlen. Als der Besitzer sich an die Verfolgung der Diebe machte, riefen ihm zwei derselben zu: „Lauf nicht, sonst schießen wir und nehmen den anderen Korb auch noch mit!" Der Besitzer achtete nicht darauf, lief den Dieben nach, worauf man ihm sieben Schüsse nachsandte, von denen glücklicherweise keiner traf. Bis jetzt fehlt jede Spur von den Dieben.

Königsberg, 4. Dezember. [Ueber einen geräucherten Dieb] wird der „K. H. Z." von zuverlässiger Seite Folgendes berichtet: In der Nacht vom 24. zum 25. v. M. hörte der Besitzer T. in Kosnehnen plötzlich jämmerliche Hilferufe, von denen er sich nicht klar werden konnte, woher sie kamen. Bald tönten sie wie unter der Erde, bald wie über derselben, und er weckte daher seine beiden erwachsenen Söhne, um den nach Hilfe Rufenden ausfindig zu machen. Eben waren die drei Männer in den Hausflur getreten, als die Hilferufe wiederum ertönten, und zwar aus dem — Schornstein der gegenüberliegenden Sommerküche. Als man nun hier emporleuchtete, gewahrte man auf einem der Querbalken, welche zum Aufhängen des zum Räuchern bestimmten Fleisches dienen, einen Menschen sitzen, welcher, in Torfrauch gehüllt, um Rettung bat. Es mußte nun, nachdem man sofort erkannte, daß man es mit einem Diebe zu thun hatte, eine Leiter in den Schornstein gestellt werden, auf welcher der gründlich ausgeräucherte Mensch in einem unbeschreiblichen Zustande herniederstieg. Derselbe erzählt nun, daß er mit noch zwei Komplizen das Fleisch habe stehlen wollen, vermittels der Dachleiter an den Schonsteir gelangt sei und mittels einer Leine sich in denselben hinabgelassen habe. Letztere müßte aber nicht genügeud befestigt gewesen sein, denn kaum hätte er den Balken erreicht gehabt, als die Leine sich löste und herabfiel. Seine beiden Komplizen hätten, als sie seine Lage gewahrten, nichts mehr von sich hören lassen, und sind wohl davongelaufen. An eigene Rettung sei nicht zu denken gewesen, da er einen Sprung in die qualmende Tiefe nicht gewagt. Da der Besitzer T. selbst Amtsvorsteher ist, so wurde der Dieb sofort, und am andern Tage auch seine beiden Helfershelfer verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt.

Pillkallen, 4. Dezember. [Durch Explosion verunglückt.] Das dreijährige Söhnchen des Besitzers S. zu J. fand kürzlich auf dem Tisch des Vaters zwei geladene Jagdpatronen und spielte damit. Schließlich warf das Kind die Patronen in den brennenden Ofen, wo sie explodirten. Mehrere Stücke der zerrissenen Ofenthür verletzten das Kind derartig, daß es ein Auge verlor und hoffnungslos darnieder liegt.

Bromberg, 5. Dezember. [Eine unerwartete Erbschaft] machte dieser Tage, wie die „O. Pr." erzählt, ein hiesiger Droschkenkutscher. Der Mann war im Laufe der Zeit so heruntergekommen, daß er wegen Arbeitsscheu in die Korrektionsanstalt zu Kosten gebracht werden sollte. Hier fand er indessen krankheitshalber keine Aufnahme und kam wieder nach Bromberg. Eine der ersten Nachrichten, die er hier empfing, war die amtliche lakonische Mittheilung, daß ihm ein vor Kurzem verstorbener Verwandter elftausend Mark hinterlassen habe. Ob der Erbe die Erbschaft antreten wird, erscheint indessen zweifelhaft; denn seine Frau beabsichtigt, das Entmündigungsverfahren gegen ihn einleiten zu lassen.

Rogasen, 3. Dezember. [Schwerer Unfall.] Am Freitag ereignete sich auf dem zum Gute Welna gehörigen Vorwerke Josefinowo ein höchst bedauerlicher Unglücksfall. Der Arbeiter Marcinkowski wollte daselbst von dem Getreideboden einer Scheune Roggen zum Dreschen auf die Tenne herunterwerfen, trat hierbei jedoch fehl und stürzte aus ziemlich bedeutender Höhe herab. Der Aermste fiel so unglücklich, daß er den Schädel zerbrach und fast sofort eine Leiche war. Der herbeigeholte Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatiren.

Lokales.

Thorn, 6. Dezember.

— [Provinzial-Sängerfest.] Den Sängervereinen Ost- und Westpreußens, welche Mitglieder des Deutschen Sängerbundes sind, ist vom Festausschusse des XVIII. Provinzialsängerfestes zu Danzig die Einladung zum nächstjährigen, wie bereits berichtet, in den Tagen vom 15. bis 17. Juli stattfindenden Provinzial-Sängerfeste zugegangen. Die an die Theilnahme geknüpften Bedingungen sind die gleichen wie bei früheren Festen. Der Festbeitrag stellt sich pro Person auf 4,50 M. Zu Einzelvorträgen in den Konzerten können nur Vereine zugelassen werden, die in einer Stärke von mindestens 30 Sängern erscheinen. Privatquartiere werden zum Preise von 2 bis 3 M. für die Nacht, Massenquartiere von 1 bis $1^1/_2$ M. zur Ver-

---

eine dominirende Stellung einnahm, wie sie keine ihrer Vorgängerinnen jemals bekleidet hat.

Die Nätherinnen haben ihr karges Vesperbrod schon nach einigen Minuten verzehrt, und da sie wissen, daß Fräulein Marbes ein einfaches sinniges Volkslied viel lieber hört, als wenn sie sich in der freien Zeit von ihren kleinen Abenteuern außerhalb der Werkstatt unterhalten, so stimmen sie in ein Volkslied ein, das die kleine lebhafte Berlinerin, welche die große Hängelampe über dem Arbeitstisch anzündet, wahrscheinlich nicht ohne Absicht heute leise vor sich hinzusummen beginnt:

Ich weiß mir etwas Liebes
Auf Gottes weiter Welt,
Das stets in meinem Herzen
Den schönsten Platz behält.
Kein Freund und auch kein Liebster
Verdrängen es heraus —
Es ist im Heimathlande
Das theure Vaterhaus.

„Das theure Vaterhaus!" Leise, aus schmerzbewegter Brust dringen die Worte über die Lippen des am Fenster stehenden jungen Mädchens und zwei heiße Thränen fallen auf seine, wie zu einem Gebet gefalteten Hände. „Das theure Vaterhaus," lispelt noch einmal der zuckende Mund, und die großen dunkelblauen Augen schließen sich und der Geist eilt auf den Flügeln der Phantasie weit hinweg über das Häusermeer und über Thäler und Hügel nach der kleinen fernen Stadt am Weserstrande zu den Gräbern ihrer Eltern, welche der unerbittliche Tod ihr innerhalb eines Jahres entriß. Ahnen die armen, bleichen Nätherinnen, was Johannas Seele in diesem Augenblicke bewegt? Es muß wohl so sein, denn sie stimmen auch die zweite Strophe des einfachen, aber überaus gemüthvollen Liedes an:

Des Lebens Lust und Freude
Verhallen in der Brust,
Doch bleibt mir stets im Herzen,
Das Schönste nur bewußt;
Es drängen aus den Augen
Die Thränen sich heraus,
Denk' ich an meine Heimath
An's theure Vaterhaus.

Johanna Marbes hatte kein Vaterhaus mehr. Noch vor reichlich einem Jahr war sie glücklich, denn sie besaß noch Alles: Eltern — Vaterhaus — Heimath. Wohl trübte der Zustand ihres Vaters, der seit langen Jahren an einer im deutsch-französischen Kriege erhaltenen Schußwunde — eine feindliche Kugel hatte ihn mitten durch die Brust getroffen — dahinsiechte, oft die frohen Stunden ihres Lebens; allein sie war dennoch glücklich in dem Besitz der theuren Eltern, die sie innig liebten und an denen ihre Seele hing mit allen Fasern eines kindlich reinen Herzens. Was anderen Mädchen vielleicht mit der Zeit zu einer Quelle von Verstimmung und Mißmuth geworden wäre, nämlich die Sorge für das Geschäft der Eltern, die Pflege des Vaters und die Führung des Haushalts — auch die Mutter kränkelte seit mehreren Jahren — das war für sie ein Sporn zu freudiger Schaffenslust geworden und hatte ihrem Wesen, ihrem Thun und Handeln den Stempel hohen Ernstes aufgedrückt. Wie gern hatte sie für die Lieben geschafft und wie reich fühlte sie sich belohnt, wenn sie Abends nach Schluß des kleinen Geschäfts durch gute Nachrichten den Vater erfreuen konnte und er, der fast immer an das Krankenbett gefesselt war, ihr die Hand drückte und auf seinen leidenden Zügen ein Schimmer der Freude glänzte und sein matter Blick dankend zu ihr aufsah. Nachdem vor einigen Jahren auf ihre erste aufknospende Liebe zu einem schönen, aber leichtsinnigen Manne, welcher sie treulos verließ, der tödtende Mehlthau des Lebens gefallen war, hatte sie, trotz ihrer Jugend, keine Wünsche mehr für sich. Ihre Wünsche vereinigten sich nur in den Flehen zu Gott, daß er dem kranken Vater auf seinem Schmerzenslager lindernden Balsam in die wunde Brust träufeln und daß er die Mutter, welche sich aus Gram um den schwerleidenden Vater verzehrte, stärken und wieder gesund werden lassen möge.

(Fortsetzung folgt.)

fügung gestellt werden. Freiquartiere können voraussichtlich nur in ganz beschränkter Zahl gewährt werden. Es ist selbstverständlich, daß man auch Abmachungen mit Eisenbahnbehörden bezüglich Extrazüge 2c. treffen wird. Die Festliederhefte werden den Vereinen im Laufe des Januar übersandt werden können.

— [„Die Lebenden rufe ich!"] Unter diesem hochmodernen Titel ist im Verlage von Pierson ein Werk von E. Gnade erschienen, dessen Verfasserin unsere Mitbürgerin ist. Diese Reihe geistreicher Essays zeigt eine das gewöhnliche Dilettantenmaß weit überragende Summe lebendiger Kenntnisse, noch mehr aber einen hohen Drang nach Wahrheit und ein in die tiefsten Tiefen menschlichen Denkens gerichtetes Streben, das in schöner Harmonie den Idealismus eines großangelegten Geistes mit gesundem Realismus zu verbinden sucht. Namentlich der theosophische und ethische Standpunkt E. Gnades zeugt von echt deutscher Innerlichkeit und Wärme der Empfindung, der man nur den lebhaftesten Beifall zollen kann, mag man auch in den philosophischen Prinzipien a priori anderer Ansicht sein. Freilich, darüber hinaus wird das Werk vermöge seiner fast stets ruhig-gleichmäßigen Sprache kaum wirken. Denn angesichts der großen, gewaltigen Fragen unserer Zeit — angesichts des Kampfes konträrer Weltanschauungen auch in den tiefsten Schichten des Volkes bedarf es der leidenschaftlichsten Glut nationaler Gesinnung, der feurigsten und hinreißendsten Sprache — sollen die Massen vom Wege des Unheils abgelenkt, soll die soziale Versöhnung und Einigung wider die gemeinsamen nationalen Gefahren erreicht werden! So ist es des Buches eigenster Zweck, im stillen Kreise zu wirken und den Gleichgesinnten Erholung und Kraft zu gewähren, wo sie im heißen Ringen um die höchsten Güter sich danach sehnen.

— [Ehejubiläums-Medaille.] Dem Moritz Nathansohn'schen Ehepaar ist aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit vom Kaiser die silberne Ehejubiläums-Medaille verliehen worden, die dem Jubelpaare gestern durch Herrn Rabbiner Dr. Rosenberg überreicht wurde.

— [Zirkus.] Die gestrige Benefizvorstellung für den Jokeyreiter Herrn Bedini und die Parforcereiterin und Drahtseilkünstlerin Frl. Hodijini war leider nicht so besucht, wie wir es im Interesse der Benefizianten gewünscht hätten. Ueber die vorzüglichen Leistungen derselben haben wir uns bereits wiederholt ausgesprochen, sodaß es erübrigt, näher auf dieselben einzugehen, das Eine wollen wir nur konstatiren, daß beide sich gestern sozusagen selbst übertrafen; besonders war es Herr Bedini, der Evolutionen ausführte, die wir von ihm noch nicht gesehen haben, sprang er doch gestiefelt und gespornt, mit verbundenen Augen und einem über den Kopf gestülpten Sacke aus der Manege auf das im vollen Laufe befindliche Pferd. Dies war eine Leistung welche die Zuschauer zu wahrhaft begeisterten Beifallskundgebungen hinriß. Auch bei dem wunderbar sichern Auftreten des Frl. Hodijini auf dem Drahtseil und ihrem wilden Parforceritt spendete das Publikum reichen Beifall. Die übrigen Leistungen waren, wie immer, recht gute und die Schlußpantomime „Das Mikadofest", deren Ensemble vorzüglich ging, bot ein buntes, farbenprächtiges Bild orientalischen Lebens.

— [Schwurgericht.] Auch in der heutigen Sitzung kamen zwei Sachen zur Verhandlung. In der ersteren stand die Einwohnerfrau Euphrosine Balewski, geb Köpke aus Cieszyn, unter der Anklage des wissentlichen Meineides. Die Anklage stützt sich auf nachstehenden Sachverhalt: Am 12. Februar 1893 wurde in der Wohnung des Käthners Rosenau zu Cieszyn die Hochzeit seiner Nichte gefeiert. An der Hochzeitsfeier nahmen u. A. auch der Arbeiter Bettin und die Angeklagte Theil. Nachdem sich das junge Ehepaar aus der Wohnung des Rosenau entfernt hatte, geriethen Rosenau und Bettin mit der Angeklagten in Streit, in dessen Verlauf die Angeklagte mißhandelt wurde. Sie denunzirte dieserhalb den Rosenau und Bettin und Beide wurden auch der einfachen Körperverletzung für schuldig, aber für straffrei erklärt. In diesem Verfahren wurde die Angeklagte vor dem Königl. Schöffengericht in Strasburg am 17. April d. J. eidlich als Zeugin vernommen. Sie bekundete u. A., daß sie an dem Abend, an welchem die Hochzeitsfeier bei Rosenau stattgefunden, weder gesungen, noch geschimpft und dadurch dem Rosenau und Bettin einen Anlaß zu der Mißhandlung gegeben habe. Diese Bekundung soll wissentlich falsch abgegeben worden sein. Angeklagte bestreitet ihre Schuld. Die Geschworenen wurden durch die Beweisaufnahme jedoch von der Schuld der Angeklagten überzeugt. Ihrem bejahenden Wahrspruche gemäß wurde Angeklagte zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt.

— [Temperatur] am 6. d. M. Morgens 8 Uhr: 1 Grad R. Kälte.

— [Gefunden] am 6. d. M. eine Quittungskarte lautend auf den Arbeiter Albrecht Kaminski. Näheres im Polizeisekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 7 Personen.

— [Von der Weichsel.] Das Wasser steigt wieder. Heutiger Wasserstand 1,74 Meter über Null.

Kleine Chronik.

* Graf Hartenau's letzte Ruhestätte. Das uralte Kirchlein, in welchem der Sarg mit den Ueberresten des Grafen Hartenau beigesetzt wird, führt den Namen Soeti Georgi. Im zweiten Jahrhundert v. Chr. G. als Heidentempel gegründet, wurde es unter Konstantin dem Großen im sechsten Jahrhundert in eine christliche Kirche des hl. Georg verwandelt. Nach der Einnahme Sofias durch die Türken verblieb es lange Zeit als Metropolitankirche der christlichen Gemeinde, bis endlich die Türken von ihm Besitz ergriffen und es unter dem Namen Gül Dschamia (Rosen-Moschee) als muselmannisches Gebethaus verwendeten. Duldsam, wie die Türken überall waren, wo ihre Herrschaft unbestrittenen Fuß gefaßt hatte, erlaubten sie den Christen am Georgstage (5. Mai) die Moschee zu betreten und dem hl. Georg Kerzen zu opfern. Der Bau ist, wenn auch nicht verfallen, so doch eine Ruine außen und innen. Die Mauern sind stellenweise 1,70 Meter dick und zeigen die bekannte Struktur römischer Bauten. In neuerer Zeit wurde das Kirchlein freigelegt und bildet nun den Mittelpunkt eines kleinen Platzes. Die Absicht besteht, durch eine gründliche Ausbesserung einen würdigen Ruheplatz für den ersten bulgarischen Fürsten zu schaffen.

* Wie aus einem Pferd ein Kalb werden kann erfahren wir aus der „Päd. Ztg." Dieselbe berichtet: Im Rösseler Kreise (Ostpreußen) hatte ein Lehrer freie Weide für zwei Kühe und ein Pferd. Den Patron ärgerte es gründlich, daß der „Schulmeister sich sein Rößlein selber halten durfte", und bei der Neuregulirung ließ es sich der harmlose neu anziehende Lehrer gefallen, daß an Stelle des Wortes „Pferd" „Zugthier" in die Vokation gesetzt wurde und bei dem nächsten Stellenwechsel machte man aus dem „Zugthier" einfach ein „Zuchtthier", wofür man der Kürze halber „Kalb" schrieb. So hatte sich gar schnell das Pferd in ein Kalb verwandelt. Die Vorstellungen des gegenwärtigen Inhabers dieser Stelle sind erfolglos geblieben. Sein Hinweis, daß er in seinem Einkommen geschädigt sei, weil ein Kalb weit weniger frißt als ein Pferd, wurde derart parirt, daß man sich mit einer guten Ausrede half; man sagte: Wenn das Kalb gedeihen soll, muß es wohl noch mehr fressen als ein Pferd.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 6. Dezember.

Fonds: fest.		5.12.93.
Russische Banknoten	215,20	214,95
Warschau 8 Tage	fehlt	213,75
Preuß. 3% Consols	85,40	85,40
Preuß. 3½% Consols	100,00	100,00
Preuß. 4% Consols	106,60	106,60
Polnische Pfandbriefe 4½%	65,20	65,20
do. Liquid. Pfandbriefe	fehlt	64,25
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.	96,20	96,00
Diskonto-Comm.-Antheile	172,00	170,50
Oesterr. Banknoten	163 30	163,30
Weizen: Dezember	142,75	143,00
Mai	150,00	150,50
Loco in New-York	68¾	69⅛
Roggen: loco	127,00	127,00
Dezember	125,75	126,25
April	128,75	129,50
Mai	129,50	130,25
Rüböl: Dzbr.-Januar	46,50	46,70
April-Mai	47,40	47,70
Spiritus: loco mit 50 M. Steuer	51,60	51,70
do. mit 70 M. do.	32,00	32,10
Dezember 70er	31,80	31,90
April 70er	37,20	37,40

Wechsel-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5½%, für andere Effekten 6%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 6. Dezember.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco cont.	50er	—,— Bf.,	50,00 Gd.		—,—	bez.
nicht conting.	70er	—,— „	30,75	„	—,—	„
Novbr.		—,— „	—,—	„	—,—	„
		—,—	—,—		—,—	.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Dezember. Als verbürgt kann, wie der „B. B.-Z." gemeldet wird, gelten, daß es nicht in der Absicht der deutschen Reichsregierung liegt, ein internationales Vorgehen gegen die Anarchisten anzuregen. Etwas anderes wäre es, wenn es sich um den Anschluß an ein solches internationales Uebereinkommen handelte. Indessen steht man hier der ganzen Angelegenheit sehr kühl gegenüber. Man hält sich allein für stark genug, der anarchistischen Gefahr wirksam entgegentreten zu können.

Wien, 6. Dezember. Nach einer Petersburger Meldung der „Polit. Korresp." wird in letzter Zeit die von Seiten Rußlands in der Angelegenheit des russisch-österreichischen Handelsvertrages an das Wiener Kabinet gerichtete Note, die Meistbegünstigung, welche Rußland, sowie den gegenwärtigen Handelsverträgen gewährt, strenge von jener getrennt, welche es eventuell in den künftigen Verträgen einräumen sollte. Die von Rußland gestellten Forderungen lauten für jede dieser beiden Fälle verschieden.

London, 6. Dezember. In der City verlautet, die britische Regierung beabsichtige eine wesentliche Verstärkung ihrer Kriegsflotte. Die Kosten sollen durch Neuausgabe von Konsols bestritten werden.

New-York, 6. Dezember. Der Schatzmeister der Indiana-Illinois-Iowa-Eisenbahn wurde in Chikago am hellen Tage, als er sich behufs Auszahlung des Lohnes an die Arbeiter nach dem Bahnhofe begab, auf offener Straße überfallen und ihm 50 000 Dollars geraubt. — An der ganzen Pacificküste wüthet seit mehreren Tagen ein orkanartiger Sturm, welcher ungeheuren Schaden anrichtet. Der in Kalifornien stattfindende starke Schneefall bewirkt große Verkehrsstörungen und hindert besonders den Fortgang der Ausstellungsarbeiten, so daß die für den 1. Januar geplante Eröffnung der Ausstellung fraglich erscheint.

Warschau, 6. Dezember. Wasserstand der Weichsel heute 1,90 Meter.

Telephonischer Spezialdienst

der „Thorner Ostdeutschen Zeitung"
Berlin, den 6. Dezember.

Berlin. Die „Kreuzztg." bespricht an leitender Stelle die Abstimmung über das Jesuitengesetz und meint, das Zentrum brauche auf dieses Resultat nicht besonders stolz zu sein. Die alte Kulturkampfstimmung bei den Nationalliberalen sei noch nicht ganz erloschen und die Stellung der Konservativen nur zu billigen.

Berlin. Der Kaiser wird sich in den nächsten Tagen auf Einladung des Großherzogs von Hessen nach Bielitzruh zur Fasanenjagd begeben.

Petersburg. Durch kaiserlichen Erlaß sind die Ausweisungen der Juden aus einzelnen Gouvernements bis zum 1. Juni 1895 verschoben worden, auch ist in besonderen Fällen den Gouverneuren gestattet, Verlängerungen dieser Frist eintreten zu lassen.

Petersburg. Die hiesigen Zeitungen bezeichnen das englisch-afghanische Abkommen als ein Ereigniß, dem Rußland die größte Aufmerksamkeit zuwenden müsse.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Heute früh 6¾ Uhr verschied nach langen, schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Rosenfeld

geb. **Kuznitzky**

im 56. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an

Thorn, den 6. Dezember 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag ½2 Uhr vom Trauerhause, Baderstraße 6, aus statt. (Daselbst vorher Trauerfeier.)

Heute Morgen 8½ Uhr entriß uns plötzlich der unerbittliche Tod meinen innigst geliebten Gatten, unsern Vater und Schwager, den Goldarbeiter

W. Schmalz

in seinem 33. Lebensjahre. Dieses zeigen allen ihren Freunden und Bekannten an

Thorn, den 5. Dezember 1893.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 8. d. Mts., Nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause, Kulmer Vorstadt Nr. 88, aus statt.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist eine **Polizei-Sergeantenstelle sofort zu besetzen.** Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mark und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mark bis 1500 Mark. Außerdem werden pro Jahr 100 Mark Kleidergelder gezahlt. Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionirung **voll** angerechnet. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Bewerber muß sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben die erforderlichen Attests nebst einem Gesundheitsattest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungen werden **bis zum 15. Dezember d. J.** entgegen genommen.

Thorn, den 30. November 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß die städtische Sparkasse **Gelder auf Wechsel** gegen **6** % Zinsen ausleiht.

Thorn, den 2. Dezember 1893.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf der Culmer-Vorstadt ist eine **Nachtwächterstelle sofort zu besetzen.**

Das Gehalt beträgt im Sommer 33 Mk und im Winter 39 Mk. monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert

Bewerber wollen sich beim Herrn Polizei-Inspektor **Finkenstein** persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden. Militär-Anwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 5. December 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentliche freiwillige Versteigerung.

Donnerstag, d. 7. Dezember cr.,
Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr
werde ich auf dem **Viehhofe** hierselbst

ein complettes Kabriolett (Selbstfahrer), 1 Paar elegante Geschirre, 1 Paar Arbeitsgeschirre, 1 Kastenwagen, u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche freiwillige Versteigerung.

Freitag, d. 8. Dezember cr.,
Vormittags 10 Uhr
werde ich vor der Pfandkammer des hiesigen Landgerichtsgebäudes hierselbst

ein Jagdgewehr, eine Jagdtasche, eine Taschenuhr nebst Kette, ein Jagdmesser, zwei Satz Betten, Bettbezüge, Wäsche, verschiedene Kleidungsstücke 2c.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 6. Dezember 1893.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Meine hochgeehrten Abnehmer benachrichtige hiermit, daß

sämmtliche Weihnachtsartikel

in bunten Pfefferkuchen, Steinpflaster, Zuckersachen

in großer Auswahl vorräthig halte und hohen Rabatt gewähre.

Bestellungen bitte frühzeitig aufzugeben

W. Kostro, Schillerstraße 16.

Ung. lieg. freundl. möbl. Zimmer, 1 Tr., v. s. z. v. Zu erfr. in der Expedition dieser Zeitung.

Möbl. Z., mit a ohne Pens Strobandstr. 6.

Möbl. Zimmer zu verm. Tuchmacherstr. 2.

Ein möbl. Ptr.-Zim. n. Kab., a Wunsch auch Burschgel., zu verm. Klosterstr. 4.

Altstädtischer Markt **Anna Güssow,** Altstädtischer Markt

Putz- u. Weißwaarenhandlung

empfiehlt zum **Weihnachtsfeste**

sämmtliche Neuheiten in seidenen Schürzen, Schleifen, Kragen, Ballsachen, Dekorationsblumen und Fächerpalmen.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe garnirte und ungarnirte Hüte, Capotten 2c. zu bedeutend herabgesetzt. Preisen.

Zu Weihnachtseinkäufen

empfehle ich

zu außergewöhnlich billigen Preisen:

1 großen Posten Kleiderstoffe in reiner Wolle, alle Farben, auch in schwarz, doppelt breit, Elle schon für **60** Pf.

Bessere Qual. in allen modernen Farben à Elle 70, 80, 85, 90 Pf. bis 1.25 Mk. das Beste.

Damentuche, nur prima Waare, alle Farben, Elle 50 Pf.

Warp, dopp. breit, in neuen Dessins, Elle 30 u. 35 Pf.

1 großen Posten Haus- u. Wirthschaftsschürzen in Baumw. u. Leinen, waschächt von 75 Pf. an.

Damen- und Herren-Hemden in prima Dowlas 1 Mk.

Angenehmstes Kaufen, da nichts vorgeschlagen wird, der feste Preis ist in Zahlen an jedem Stück deutlich angebracht.

Fertig genähte Bettbezüge, gute Qualität,
1 Garnitur, bestehend aus 1 Bezug, 2 Kopfkissen und 1 Bettlaken, alles zusammen nur **4 Mk. 80 Pf.**

1 Posten Handtücher in Blumen-Dess., beste Qualität, Dtzd. nur **6** Mk. Werth das Doppelte.

Tischtücher, Küchenhandtücher, Rolltücher, **Taschentücher** in großer Auswahl, jetzt zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Tricotagen

für Herren, Damen und Kinder außergewöhnlich billig, **Normalhemden** schon von **1** Mk., **Normalhosen** von Mk. **1.25** an.

Prim. schlesisches Leinen, beste Bettbezüge, Inlette, Bettdrilliche, Dowlas, Hemdentuche, Pique-Barchende Flanelle,

sowie sämmtliche Artikel der Branche in guter reeller Waare werden jetzt **sehr billig** abgegeben.

J. Biesenthal,

Nur Heiligegeiststraße 12.

Man verlange ausdrücklich:

Die beste Süßrahm-Margarine

Marke: **„Monopol"**

aus der **altbewährten** Fabrik von

W. Bornheim & Schanzleh,

Köln-Ehrenfeld.

„Monopol" ist seit einer Reihe von Jahren am hiesigen Platze eingeführt und **stets frisch** in fast allen besseren Geschäften der Branche zu haben.

„Monopol" ist **unübertroffener** Ersatz für gute Naturbutter.

Beim Einkauf achte man genau darauf, daß die Firma, als auch die Marke auf den Gebinden angebracht sind.

Vertreter: Arthur Ziesak, Thorn.

Doering's Seife

mit der Eule

in elegantem

Weihnachtscarton.

Ohne Preiserhöhung

überall käuflich,
so lange der Vorrath reicht.

Wer seine Angehörigen, Freundinnen, Untergebenen 2c. angenehm überraschen will, kaufe als Zugabe zu den Bescheerungsgegenständen einen **Carton Doering's Seife mit der Eule.** Mit dieser Gabe wird Niemand einen Fehlgriff thun, weil **Doering's Seife mit der Eule** für die bessere Toilette geradezu unentbehrlich und zu je **3 Stück** in prachtvollen und elegant ausgestatteten Cartons eingelegt ist, sodaß ein Weihnachtscarton mit **Doering's Seife mit der Eule** ein ebenso nützliches wie repräsentables Geschenk bildet.

Passendes

Weihnachtsgeschenk

Altdeutsche Möbel; insbesondere

Schreibtische	a 75,— M.	Serviertische	a 16,—
Schreibstühle	a 28,50 „	Truhen	a 20,—
Wartburgstühle	a 60,— „	Schemel	a 6,50
Aktenständer	a 15,— „	Hocker	a 6,50
Ofenbänke	a 7 — „	Bauerntische	a 6,50

2c. Von gewünschtem sendet Zeichnungen

Constantin Decker, Stolp i. Pom.

Eine kräftige Amme

empfiehlt Miethsfrau **Wilulska** Seglerstr. 4.

Für mein **Ledergeschäft** suche ich einen

Lehrling.

S. Wiener.

Zwei Barbierlehrlinge

können sofort eintreten bei

A. Weiss, Jacobsvorstadt.

Puppen-Stuben-Tapeten

in reichhaltigster Auswahl und **billigsten Preisen** verkauft **R. Sultz,** Mauerstr. 20.

Coppernicus-Verein.

Am **19. Februar künftigen Jahres** wird eine Rate des Stipendiums der

Coppernicus-Stiftung

vergeben. Die Bewerber, welche in einer der beiden Provinzen Ostpreußen und Westpreußen heimathsberechtigt sein müssen, haben neben einer kurzen Angabe ihres Lebenslaufes eine Arbeit einzureichen, welche ein Thema aus dem Gebiete der Mathematik, der Naturwissenschaft, der Provinzial- oder Lokalgeschichte der beiden Provinzen behandelt. Zur Bewerbung sind berechtigt

a) Studirende,
b) solche der Wissenschaften beflissene junge Leute, welche ihre Studien vor nicht länger als zwei Jahren beendigt haben.

Nur Bewerbungen, welche **bis zum 1. Februar 1894** eingehen, werden bei der Stipendien-Vertheilung berücksichtigt.

Die Bewerbungen sind an den Vorsitzenden, Herrn Professor **Boethke** dahier, zu richten.

Thorn, den 5. Dezember 1893.

Der Vorstand
des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

M. Braun, Goldarbeiter,
Schillerstraße 12.

Zur Abholung von Gütern zum und vom Bahnhof empfiehlt sich

Spediteur W. Boettcher.

(Inhaber Paul Meyer.)

Künstliche Zähne.

H. Schneider,

Thorn, Breitestraße 53.

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt

in **Hannover.** Sprechstunden 8—10 Uhr.
Auswärts brieflich.

Carl Mallon-Thorn

Tuchhandlung und
Maass-Geschäft
für feine Herrengarderoben.

Passende

Weihnachts-Geschenke

empfiehlt in größter Auswahl:



Kleiderbürsten, Kopf- und Haarbürsten, Zahn- u. Nagelbürsten, Möbelbürsten Roßhaarbesen, Borstbesen, Kinderbesen, Handfeger, Kämme in Elfenbein, Schildpatt u. Horn **zu billigen Preisen**

P. Blasejewski, Bürstenfabrikant, **Gerberstr. 35.**

Der Verkauf meiner

Bürstenwaaren

befindet sich vorläufig in der

Holzbude auf dem Altst. Markt
vis-à-vis dem Artushof.

Noch gute vom Brande herrührende Waaren werden ganz billig verkauft. Daselbst werden Bestellungen entgegengenommen.

Um gütige Unterstützung bittet

Toska Goetze, Bürsten- und Pinselfabrik

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen
bei

S. LANDSBERGER,

Coppernikusstraße 22.

Lanolin Toilette-Cream- **Lanolin**
der Lanolinfabrik, Martinikenfelde b. Berlin.

Vorzüglich zur Pflege der Haut und des Teints,
Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden,
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut besonders **bei kleinen Kindern.**

LANOLIN — Nur echt wenn mit dieser Schutzmarke.

Zu haben in Zinntuben à 40 Pf., in Blechdosen à 20 und 10 Pf.

in den **Apotheken** und in den **Drogerien** von **Anders & Co.,** von **Hugo Claas,** von **A. Koczwara** und von **A. Majer.**

Husten + Heil

(Brust-Caramellen)

von **E. Ubermann,** Dresden
sind das einzig beste Hausmittel bei Husten und Heiserkeit.

Zu haben bei **J. G. Adolph.** Thorn.

Als Bonne

wird ein junges, gebildetes Mädchen für 2 Kinder in der Nähe von Warschau gesucht. Gehalt 120 Rubel. Offerten mit Bildungsgang unter **R.** in die Exped. d. Zeitung.

Mehrere Bonnen

erhalten von sogleich gute Stellen durch

J. Makowski, Brückenstraße 20

Donnerstag, d. 7. Dezember cr.:
Im grossen Saale des Schützenhauses

I. Sinfonie-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pom.) Nr. 21.

Anfang Abends 8 Uhr. Entree 1 Mk.

Programm:

1. Sinfonie Nr. 1. C-dur . . . Beethoven.
2. Ouverture: Die Weihe des Hauses . . . . Beethoven.
3. Duettino Concertante, Solo für zwei Cello . . . . . . Grell.
4. Wotans Abschied u. Feuerzauber R. Wagner.
5. Polonaise . . . . Chopin.

Eintrittskarten im Vorverkauf sind bei Herrn **Walter Lambeck** zu haben.

Hiege, Stabshoboist.

Circus

Blumenfeld & Goldkette,
Thorn.

Donnerstag, den 7. Dezember cr.,
Abends 8 Uhr:

Große Vorstellung.

Zum Schluß:
Der Engländer in der deutschen Reitbahn.

Die Direktion.

Wisselinck-Verein.

Donnerstag, den 7. d. Mts. fällt die **Uebung aus.**

Krieger-  **Verein.**

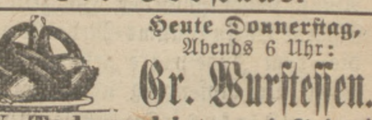
Am Sonnabend, den 9. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:

Generalversammlung

bei **Nicolai.**

Tagesordnung:
Wahl des Vorstandes pp.
Zahlreiches Erscheinen der Kameraden erwünscht.

Der Vorstand.



Heute Donnerstag,
Abends 6 Uhr:

Gr. Wurstessen.

V. Tadrowski, vorm. **J. Siudowski.**



Heute Donnerstag und Sonnabend Abends von 6 Uhr ab

frische Grützwurst

J. Köster, **Brückenstr. 18** (Keller).

Artushof.

Pa. Holstein. Austern.

Zum Weihnachtsfeste

mache ich das geehrte Publikum, sowie meine geehrte Kundschaft wieder auf mein

Theilzahlungs-Geschäft

aufmerksam und empfehle daher nur **gut gehende Uhren** aller Art unter **wirklich reeller Garantie** und zu billigen Preisen. Auch empfehle ich nur gute echte Ketten in Golddouble, Silber, Nickel, Talmi, Aluminium und Stahl, sowie Rathenower Brillen, Pince-nez und Thermometer, auch goldene und silberne Broschen, Ohrringe, Fingerringe, Armbänder und Garnituren.

Hochachtungsvoll

H. L. Kunz, Uhrmacher,
Thorn, Brückenstraße Nr. 27.

Beste russische

Gummischuhe

empfiehlt zu billigsten Preisen

Erich Müller Nachf.,

Spezialgeschäft für Gummiwaaren.

Kein Zug

im Zimmer ist vorhanden, wenn man an den Fenstern und Thüren **Verdichtungsleisten** anbringt.

Zu haben bei **R. Sultz,** Mauerstr. 20.

Ein praktisches,
stets brauchbares,
daher angenehmes
Weihnachts-Geschenk
sind

Visitenkarten

100 Stück von 1 Mk. an
bis zu den feinsten Façonkarten: Blumen-Hochprägung in Naturfarben und anderen Mustern, sowie

Briefbogen u. Couverts

mit Namen- resp. Firmenaufdruck.

Bestellungen erbittet die

Buchdruckerei
„Thorn. Ostdeutsche Zeitung",
Brückenstraße 34, parterre.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.